



Lebendige Auseinandersetzung zur Frage „Wie viel Grün braucht die Hafencity?“ in der Mensa der Stadteilschule Campus Hafencity mit Farid Müller (Grüne), Anke Frieling (CDU), Dirk Kienschurf (SPD) und Heike Sudmann (Die Linke; v.l.n.r.). „Wir müssen hier neu gucken, was die Hafencity braucht. Macht es Sinn, weitere Büros zu bauen?“

»Lasst uns die Lücke!«

Wie viel Grün braucht die Hafencity? Das Netzwerk Hafencity e.V. lud zur Diskussion um Grünflächen und Beteiligung im Stadtteil

Die Auseinandersetzung um Grünflächen in der Hafencity trifft offensichtlich einen Nerv. Mitte August hatte der Nachbarnschaftsverein Netzwerk Hafencity e.V. zu einer Diskussion mit vier Bürgerschaftsmitgliedern in die Mensa der provisorischen Campusschul-Container am Lohsepark eingeladen, ein paar Tage später stand das Thema Grün ganz oben auf der Tagesordnung des Hafencity-Forums. Die temporäre Mensa war unter Corona-Auflagen bis auf den letzten Platz besetzt, via Livestream nahmen im Schnitt rund 35 Zuschauer teil, um dem Podium mit Vertreter:innen von SPD, Grünen, Linken und CDU zuzuhören und sich mit Fragen zu beteiligen. Während sich CDU und Linke einig waren, dass die Hafencity mehr Grünflächen benötigt, verwies SPD und Grüne auf eine notwendige Nachverdichtung und eine gerechte Kostenverteilung von Parks im Stadtgebiet.

Der Abend stand unter dem Eindruck des kurz zuvor veröffentlichten Berichts des Weltklimarates, der vor einer Klimaerwärmung von mehr als drei Grad warnt. „Wir wollen darauf aufmerksam machen, dass es ein Umdenken geben muss. Zugleich wollen wir neue Ideen für den Austausch zwischen Bürgern und Politik stiften“, sagte Moderator Wolfgang Timpe, Chefredakteur der Ha-

fencity Zeitung, zu Beginn und formulierte die zentrale Frage von Anwohnern und Akteuren im Stadtteil an die Politik: Könnte das Baufeld 74 an der Stockmeyerstraße nicht für die Erweiterung des Lohseparks dienen, da dort Grüner + Jahr kurzfristig nicht mehr seinen neuen Verlassitz baut?

Das Gelände würde mit 14.000 Quadratmetern den Lohsepark um knapp ein Drittel Fläche vergrößern. In ihrem Impulsvortrag verdeutlichte Iris Neitmann, Architektin und ebenfalls im Vorstand des Netzwerks Hafencity, wie groß der Druck auf die Grünflächen im Quartier bereits jetzt ist. Neitmann berief sich auf den Hamburger Klimaplan, der vorsieht, mehr für Artenvielfalt mittels Biodiversität, für CO₂-Bindung und die Entwicklung von Grünflächen zu tun. Nahtlos an den Vortrag kamen die Politiker:innen zu Wort, jeder hatte drei Minuten für ein Statement.

Anke Frieling von der CDU plädierte dafür, dass die Hafencity mehr Grün bräuhete und dass über das Grüner + Jahr-Gelände neu diskutiert werden müsse. Es gäbe keinen Zeitdruck weder für die Bürgerschaft und den Senat noch für die Hafencity Hamburg GmbH. Dem schloss sich Heike Sudmann von den Linken an, die zum Baufeld 74 konkret wurde: „Wir müssen hier neu gucken, was die Hafencity

braucht. Macht es Sinn, weitere Büros zu bauen?“ Um das ausdiskutieren, sollten, so Sudmann, alle Planungen gestoppt und ein Beteiligungsprozess mit Bürger:innen gemacht werden. Der Beifall aus dem Publikum für diesen Vorschlag kam prompt. Zurückhaltender formulierte Dirk Kienschurf, Vorsitzender der regierenden SPD-Fraktion, seine Position. „Wenn wir über Stadtplanung sprechen, müssen wir darüber reden, wie wir Wohnen und Arbeitsplätze unterbringen“, sagte Kienschurf und betonte, dass man da eben auch „klare



Referentin Iris Neitmann plädierte für mehr Grün und Biodiversität, die der Senat schon beschlossen hätte.



Pastor Frank Engelbrecht plädierte für mehr Mut, eine eigenständige Nutzung von Flächen durch Anwohner:innen.

Kante“ zeige. Farid Müller vom Koalitionspartner Bündnis 90/ Die Grünen verwies zudem darauf, dass die Qualität des Grüns – entgegen der Position des Netzwerks Hafencity – im Quartier Hafencity deutlich besser sei als im übrigen Bezirk Hamburg-Mitte und im übrigen auch größere Flächen beinhalte als vom Netzwerk behauptet werde.

Die Konkurrenz der Stadtteile um Freiflächen war ein wiederkehrendes Thema. Im Chat diskutierten die Zuschauer, ob die Grünfläche in der Hafencity tatsächlich teurer sei (Anm. d.

Red.: Grünanlagen in der Hafencity werden mit ca. fünf Euro pro Quadratmeter/Jahr finanziert, im übrigen Hamburg sind es rund 37 Cent). Aus dem Publikum wollte eine Anwohnerin wissen, was denn die Stadt mit ihren Gewinnen aus den Grundstücksverkäufen in der Hafencity mache. SPD-Fraktionschef Kienschurf verneinte, die Stadt mache keine Gewinne, denn die Erschließungskosten der hochwassergefährdeten Flächen seien hoch.

Unter den Teilnehmern war auch Pastor Frank Engelbrecht von der Hauptkirche St. Katharinen, der sich mehr Mut von den Verantwortlichen bei Grünflächen generell, aber vor allem auch bei der eigenständigen Nutzung von Freiflächen durch Anwohner:innen wünschte. Ein Anwohner des Lohseparks forderte die Politik auf, ihre ursprünglichen Planungen zu überarbeiten. Es sei schließlich auch in der Wirtschaft normal, Vorhaben zu ändern, wenn sich die Bedingungen ändern. Ein junger Vater, der mit Partnerin und zwei Kindern demnächst ins Baakenhafent Quartier ziehen wird, gab zu bedenken, dass die Nachfrage nach öffentlichem Grün zunehmen werde, wenn immer mehr Familien ins Viertel kämen und meinte: „Das Bauen von Bürogebäuden kann doch keine höhere Wertigkeit haben als die Qualität von Wohnen.“

Der eine forderte mehr Mut,

andere mehr Flexibilität. „Was sagen Sie dazu?“, fragte Moderator Timpe die Politiker:innen. Dirk Kienschurf konkretisierte mit Zahlen. „Wir reden über ein Grundstück, das einen Wert von 60 bis 80 Millionen Euro hat.“ Die Stadt investiere etwa im Bildungsbereich in der Hafencity (Anm. d. Red.: 92 Millionen Euro sind für zwei neue Bildungseinrichtungen vorgesehen, denn die Erschließungskosten der hochwassergefährdeten Flächen seien hoch).

Nach zwei flotten Stunden war Schluss, vor der Tür unterhielt man sich am lauen Sommerabend engagiert weiter. Der künftige Anwohner vom Baakenhafen konstatierte, dass jetzt die Zeit sei, Fehler zu vermeiden. „Wenn das Baufeld erschlossen wird, ist es für Jahrzehnte nicht mehr rückgängig zu machen.“ Und Pastor Engelbrecht schaute noch über den Tellerrand des Quartiers hinaus: „Die Hafencity kann zum Vorbild für andere Stadtteile werden, wenn sie sich für einen Park entscheidet. Also: Lasst uns die Lücke!“

Katrin Wienefeld



Zum Ende des Zweiten Weltkrieges diente das Lagerhaus G als Außenlager des KZ Neuengamme für Tausende von Menschen aus ganz Europa, die meisten von ihnen Juden, aber auch niederländische, italienische (IMI) und russische Deportierte und insbesondere 1.500 Zwangsarbeiterinnen.

Erinnerung pflegen

Zum ersten Mal kann die Öffentlichkeit am Tag des offenen Denkmals am 11.+12. September das historische Lagerhaus G kennenlernen

Malerisch liegt das historische Lagerhaus G im ehemaligen Freihafen am Dessauer Ufer. In dem alten Speichergebäude aus rotem Backstein im Saalehafen lagerten ursprünglich Tabak und Gewürze. Zum Ende des Zweiten Weltkrieges diente das Lagerhaus G als Außenlager des KZ Neuengamme für Tausende von Menschen aus ganz Europa, die meisten von ihnen Juden, aber auch niederländische, italienische (IMI) und russische Deportierte und insbesondere 1.500 Zwangsarbeiterinnen.

Um diesen traurigen Teil der Geschichte des Lagerhauses zu bewahren, zu dokumentieren und aufzuarbeiten, hat sich die Lagerhaus G Heritage Foundation 2020 gegründet. Die internationale Stiftung arbeitet gemeinsam mit Hinterbliebenen daran, das Lagerhaus G zu einer barrierefrei zugänglichen internationalen Gedenk-, Lern-, Arbeits- und Kulturstätte zu etablieren, die durchgehend geöffnet sein soll. Erstmals können sich nun zum „Tag des offenen Denkmals“ vom 10. bis 12. September Besucher:innen

vor Ort über den Stand des geplanten Projektes persönlich informieren. Präsentieren werden die Initiatoren einen besonderen Ort für Geschichts- und Wissens-Transfer sowie Nachhaltigkeit auf rund 20.000 Quadratmetern Grundfläche mit ausgewählten Führungen vom Keller bis zum Dach.

Zur Historie: Das Lagerhaus G wurde von 1903 bis 1907 erbaut – ursprünglich als ein Doppelsenble mit dem baugleichen Lagerhaus F, das zum Kriegsende jedoch vollständig zerstört und später neu aufgebaut wurde. Das Lagerhaus G war lange als Lagergebäude für namhafte Unternehmen wie Reemtsma und Hälss & Lyon in Betrieb. Dennoch war der Zustand des Gebäudes über viele Jahrzehnte beklagenswert. Notwendige Instandsetzungen blieben aus. 1996 beantragte die städtische Eigentümerin den Abbruch, doch seit 1996 steht das einzigartige Gebäude unter Denkmalschutz, weil es die historische Form der Lagerhaltung in einem fast noch originalen Bauzustand dokumentiert.

Nach dem Tod des nachfol-

genden Eigentümers, Kapitän Lothar Lukas, erwarb mit Zustimmung der Hamburg Port Authority (HPA) die heutige Lagerhaus G Heritage KG im Jahr 2018 das Gebäude. Erst vor kurzem ging mit den fortschreitenden Planungen des neuen Stadtteils Grasbrook der städtische Boden von der HPA an die Hafencity GmbH über. Die „Tage des offenen Denkmals“ sind eine gute Gelegenheit für die Stiftung, ihre Vision für Gäste erlebbar zu machen.

Marina Friedt ist Freie Journalistin und Pressesprecherin der LAGERHAUS G HERITAGE FOUNDATION

Für die Führungen am Samstag und Sonntag, 11. + 12., jeweils um 11 Uhr, sind noch Plätze frei. Anmeldungen erbeten bis zum 7. September 2021 an presse@lagerhausg.org. Festes Schuhwerk und Taschenlampe sind erforderlich. Weitere Informationen: www.lagerhausg.org



Das Lagerhaus G wurde von 1903 bis 1907 erbaut – ursprünglich als ein Doppelsenble mit dem baugleichen Lagerhaus F, das zum Kriegsende jedoch vollständig zerstört und später neu aufgebaut wurde.



Karrierestart zum Gesundheitsexperten

Nachwuchs beginnt Ausbildung bei der DAK-Gesundheit – Krankenkasse als bester Ausbildungsbetrieb ausgezeichnet

In die Ausbildung starten jetzt bei der DAK-Gesundheit in Hamburg-Mitte zwei neue Azubis: Chantal Müller (21) und Seval Sariz (21, Bild oben li.). Sie haben das Berufsbild der Sozialversicherungsfachangestellten gewählt. Die DAK-Gesundheit als drittgrößte deutsche Krankenkasse legt Wert auf eine fundierte und hochwertige Ausbildung kommender Berufsgenerationen – und wurde dafür jüngst als bester Ausbildungsbetrieb ausgezeichnet. Darüber hinaus bietet die DAK-Gesundheit Studienplätze für ein duales Studium zum BWL-Gesundheitsmanager.

„Wir freuen uns auf die nächste Generation Gesundheitsexperten. Die Ausbildung ist anspruchsvoll, aber das lohnt sich. Wir bieten Azubis auch hervorragende Perspektiven“, sagt Martina Kunow, Teamleitung der DAK-Gesundheit in Hamburg-Mitte. Chantal und Seval sind froh, dass es jetzt losgeht: „Der Einstieg ins Berufsleben ist für uns natürlich ein spannender neuer Abschnitt. Wir fühlen uns sehr gut aufgenommen, so dass uns der Start leichtfällt.“ Auch für das kommende Jahr werden wieder Ausbildungsplätze zu künftigen gesucht. „Wer Interesse hat, kann sich gern bei uns informieren und natürlich auch bewerben“, so Kunow weiter. Außerdem rät sie jungen Leuten, sich möglichst rechtzeitig um einen Ausbildungsplatz zu kümmern. Start des nächsten Ausbildungsjahres bei der DAK-Gesundheit ist dann der 1. August 2021.

In drei Jahren zum „Sofa“ oder „KIC“ Die DAK-Gesundheit bildet in verschiede-

nen Berufszweigen aus. Als künftiger „Sofa“ – so die Abkürzung für die Sozialversicherungsfachangestellten – steht die Beratung der Versicherten im Fokus der dreijährigen Ausbildungszeit. Als Kaufmann oder Kauffrau im Gesundheitswesen (KIG) wartet eine Vielzahl von Aufgaben im Vertrieb oder in den Fachzentren der DAK-Gesundheit auf die Azubis. „Unsere Kunden sollen bei der DAK-Gesundheit erstklassigen Service erhalten. Um diesen Anspruch zu erfüllen, brauchen wir qualifizierte Mitarbeiter mit Spaß am Umgang mit Menschen“, sagt Kunow. „Wir freuen uns, dass wir auch hier in Hamburg Ausbildungsplätze als Sofa/ KIG anbieten können.“

Ausbildung und Studium kombinieren „Für junge Leute auf der Suche nach einer Ausbildung, die wissenschaftliche Theorie und betriebliche Praxis vereint, ist vielleicht ein dualer Studiengang das Richtige. Die DAK-Gesundheit ermöglicht ihnen, neben der Ausbildung zum Sozialversicherungsfachangestellten ein Bachelor-Studium zum BWL-Gesundheitsmanager zu absolvieren. Diese Art der Ausbildung dauert vier Jahre.

Informationen zur DAK-Ausbildung – vom Inhalt bis zum Gehalt – gibt es online unter www.dak.de/ausbildung und unter www.dak.de/duales-studium Wer wissen möchte, ob ihm der Beruf Spaß macht, kann auch ein DAK-Online-Praktikum unter www.ich-und-meine-zukunft.de machen.